

# Amts- und Anzeigebatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement  
viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließlich  
des „Illustrir. Unterhaltungsbü.“  
u. der Humor. Beilage „Seifen-  
blasen“ in der Expedition, bei  
unsern Boten sowie bei allen  
Reichspostanstalten.

Erscheint  
wöchentlich drei Mal und zwar  
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-  
abend. Insertionspreis: die  
kleinpolige Zeile 10 Pf. Im  
amtlichen Theile die gespaltene  
Zeile 25 Pf.

Berantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: C. Hannebohn in Eibenstock.

46. Jahrgang.

Nr. 93.

1899.

Donnerstag, den 10. August

### Bekanntmachung.

Wegen vorzunehmender Reinigung bleiben die Rathausexpeditionen  
Freitag und Sonnabend, den 11. und 12. August cr.  
geschlossen.

Rur dringliche Angelegenheiten des Standesamtes werden Freitag Vor-  
mittags von 8 bis 9 Uhr erledigt.  
Eibenstock, den 4. August 1899.

Der Rath der Stadt.

Hesse.

Gnächtel.

### Der letzte Akt der „Affäre“

hat in Rennes, der alten Hauptstadt der Bretagne, am Montag begonnen. Vier Tage lang wird zunächst geheim verhandelt werden, weil man Unheil von dem öffentlichen Gefangenwerden des geheimen Dossiers fürchtet, alsdann aber soll im vollen Lichte der Öffentlichkeit weiterverhandelt werden.

Bekanntlich hat der höchste französische Gerichtshof in einem mit Einigkeit gefassten Urteil erklärt, daß das Vordereau nicht vom Kapitän Dreyfus herrührte, während das erste Kriegsgericht im Jahre 1894 seinem verurteilenden Verdict die Annahme zu Grunde legte, daß dieses Vordereau tatsächlich von dem Angeklagten geschrieben sei. Inzwischen hat Esterhazy öffentlich anerkannt, daß er der Autor dieses Schriftstückes sei, das er auf Befehl des früheren Chefs des Nachrichtenbüros, Oberst Sandherr, verfaßt habe. Dieser Zeuge, auf den Esterhazy sich beruft, ist allerdings tot. Im Hinblick auf die Ewighaftigkeit Esterhazys ist auch seine Berufung auf den Oberst Sandherr durchaus unglaublich. Sie beweist aber, vorzuspiegeln, daß durch das Vordereau der Schuldbeweis gegen Dreyfus lediglich verstärkt, nicht etwa allein durch ihn begründet werden sollte.

In der gesammten zivilisierten Welt außerhalb Frankreichs zweifelt nun Niemand mehr daran, daß Esterhazy nicht bloß das Vordereau geschrieben, sondern auch sämtliche darin verzeichnete Altersstufe ausgeliefert hat. Die hervorragendsten Vertreter der deutschen Regierung haben in offizieller Form erklärt, daß niemals deutsche Offiziere oder deutsche Agenten mit dem Kapitän Dreyfus in irgendwelcher Beziehung gestanden haben. Niemals ist dagegen von deutscher Seite bestritten worden, daß Esterhazy tatsächlich die dem Kapitän Dreyfus ohne jeden Schein einer Rechtfertigung zugeschriebene Rolle gespielt hat. Der falsche Oberstleutnant Henry und der Kommandant Esterhazy, zu denen sich allem Anschein nach auch der früher bereits in eine Korruptionsaffäre aus Anlaß eines Eisenbahnbauwerks verwickelte, inzwischen verstorbene russische General Annenkov gesellte, haben ein ganzes Netz von Zug und Trug gewoben, in das sich eine Reihe von Generälen des großen französischen Generalstabes und eine Anzahl Kriegsminister verstrickten. Auf diese Gewährsmänner befreuen sich auch die Neu-Boulangisten.

Wie wenig Bedeutung jedoch diese Autoritäten haben, erhebt vor Alem aus der Thatache, daß derjenige frühere Kriegsminister, der eine Zeitlang als Führer der Gegner der Revision erschien, und der in diesen Kreisen bereits als der zukünftige Staats-Chef galt, daß Herr Cabaniac in öffentlicher Kammerrede als den hauptsächlichen Beweis für die Schuld des Kapitäns Dreyfus ein angebliches Dokument bezeichnete, das sich später als plumpes Fälschung des Oberst Henry erwies.

Dank den mutigen Männern, die wie Scherer-Kestner und Trarieux ihre politische Stellung, wie Emile Zola ihre Popularität als Schriftsteller, wie Oberstleutnant Picquart ihre militärische Karriere in die Schanze schlugen, ist das ganze Lügenweb zerriß. Mit der Rühmtheit der Verweitung kämpfen anderseits die kompromittierten Generale, allen voran der frühere Kriegsminister, General Mercier, für ihre Existenz. War es doch dieser, der im Jahre 1894, als die Entscheidung des Kriegsgerichts schwankte, diesem geheimen Altersstufe unterbreiten ließ, von denen der Angeklagte und dessen Rechtestand keine Kenntnis erhielten, so daß von diesem Gesichtspunkte aus das Urteil bereits null und nichtig war.

Die Taktik der kompromittierten Generale in dem neuen Projekt ist klar und durchsichtig. Während sie früher Geheimnisse vorhügeln, durch deren Enthüllung lediglich in ihrer Phantasie bestehende internationale Verwicklungen hervorgerufen werden sollten, lassen sie jetzt anklüpfen, nunmehr sollte alles gefragt werden. Früher durfte selbst das Käpi, die Militärmacht des Oberst Henry, nicht erfahren, was hinter dessen Kopf vorging. Jetzt will General Mercier nichts verschweigen, vielleicht nicht einmal die vom General Annenkov gefälschten Briefe des — deutschen Kaisers an den Kapitän Dreyfus.

Das Kriegsgericht in Rennes soll offenbar veranlaßt werden, eine neue Prüfung der in Wirklichkeit vom Kassationshof bereits entschiedenen Revisionsangelegenheit zu beschließen. Wird Zeit gewonnen, so rückt inzwischen der Termin der Wiedervereinigung der Kammer heran, und dann, hofft man, würde das Revisionsministerium Waldeck-Rousseau mit seinem energischen Kriegsminister General Galliéni befehligen werden, Meline, für den als Konkurrenzpräsidenten eine Revisionsangelegenheit überhaupt nicht existiert, wäre der Mann nach dem Herzen der Generale, die im Zola-Prozeß die Geschworenen einschüchterten, indem sie nach dem Beispiel des Generals Voisinet in Erwaltung von Thatsachen und Revisionsgründen mit den Säbeln flirten. Gelänge es einem General Mercier aber, auch das Kriegsgericht in Rennes einzuschütern, dann würde die französische Republik trotz des Eingreifens einer nicht geringen Anzahl mutiger Männer, die

für Recht und Gerechtigkeit eintraten und kämpften, vor der gesammten zivilisierten Welt ihr eigenes Verderb gefällt haben.

### Tagesgeschichte.

Deutschland. Das Reichsversicherungsamt beabsichtigt auf der Pariser Weltausstellung die Arbeiterversicherung des Deutschen Reichs sowohl durch statistische u. graphische Übersichten über die bisherige Wirkungen der gesammten Arbeiterversicherung, als auch, soweit möglich, durch bildliche Darstellung der Einrichtungen für die Unfallverhütung und für die Heilbehandlung von Unfallkranken und Invaliden zur Darstellung zu bringen. Von der früher gehegten Absicht, die Unfallverhütung hauptsächlich durch Modelle darzustellen, welche bemerkenswerte Betriebsanlagen mit Sicherheitsvorkehrungen zeigen sollten, mußte in Anbetracht des zur Verfügung stehenden beschränkten Raumes Abstand genommen werden. Man wird sich daher im Wesentlichen auf die Ausstellung einer großen Zahl von Photographien beschränken, welche Maschinen und andere Betriebeinrichtungen, die mit Schutzvorkehrungen versehen sind oder durch eigenartige Gestaltung Schutz gegen die Betriebsgefahren bieten, sowie Geräte zur unfallförderlichen Bedienung von Betriebeinrichtungen darstellen. Diese Photographien, im Maximulumsfange von 300 Millimeter Breite und 200 Millimeter Höhe, sollen in besonders dazu eingerichteten Apparaten, die eine große Zahl von ihnen aufnehmen und sie nacheinander einzeln dem Besucher zeigen, vorgeführt werden. In Fällen, in denen die Photographie allein kein deutliches Bild von der Sicherheitseinrichtung bietet, würden in gleich großen Blättern auch Zeichnungen beigegeben werden können, welche die besondere Konstruktion zeigen. Ferner wird beabsichtigt, eine größere Zahl charakteristischer Maschinen, Geräte und anderer Betriebeinrichtungen in Mutoskop-Apparaten derart zur Darstellung zu bringen, daß die Handhabung der Maschinen und der dabei in Betracht kommenden Sicherheitsvorkehrungen nach Art der „lebenden Photographien“ sichtbar wird. In einem Rundschreiben, welches das Reichsversicherungsamt fürzlich an die Vorstände der beihilfigen Berufsgenossenschaften gerichtet hat, ist eine größere Anzahl von Maschinen und Vorrichtungen angegeben, welche sich zu einer derartigen Darstellung eignen, sowie alles Nähere über die geplante Vorführung mitgetheilt.

Die preußische Grenzpolizei und Zollbehörde erhalten den Auftrag, Tschechen, die sich zum bleibenden Aufenthalt nach Preußen begeben, die Grenze nicht passieren zu lassen.

Oesterreich-Ungarn. Der deutsche Reichskanzler Fürst Hohenlohe wurde am Sonntag Nachmittag vom Kaiser von Oesterreich auf dem Bahnhof in Aussig empfangen. Kaiser Franz Joseph verließ den Wagen, begrüßte Fürst Hohenlohe und lud ihn hierauf ein, in den Salonwagen einzusteigen, wo eine längere Unterredung stattfand.

Der „Börs. Jtg.“ wird aus Wien gemeldet: Das „Fremdenbl.“ bringt heute eine offenbar von maggebenter Seite beeinflußte Drahtnachricht aus Berlin, wonach man dort den Empfang Hohenlohens auf dem Bahnhof in Aussig als einen neuerlichen Beweis der persönlichen Liebenswürdigkeit des Kaisers Franz Joseph erkläre. Der Monarch habe dem freien Staatsmann diesmal den Abschiedsbesuch in Aussig erwartet wollen. Ob nach diesem Empfang eine Begegnung Hohenlohens mit Golowkowitsch stattfinden werde, sei unbekannt; jedenfalls aber sei der politischen Beobachter jetzt jeder Anlaß genommen worden, aus dem Unterbleiben dieser Begegnung politisches Kapital zu schlagen und daraus etwa eine Verschwörung zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland abzuleiten. Weder die „Los von Rom-Bewegung“ noch andere innerpolitische Vorgänge haben auf das bundesfeindliche Verhältnis beider Kaiserhäuser irgendwelchen nachteiligen Einfluß geübt. Das Bündnis bleibe von diesen Vorgängen unberührt.

In Oesterreich kann als charakteristisches Zeichen der gegenwärtigen Lage gelten, daß das „Amtsblatt“ in Wien an einem einzigen Tage 53 gerichtliche Erkenntnisse über Verbote von Zeitungen veröffentlicht hat.

Frankreich. Nach den bestimmten Unschuldsbeweisungen Dreyfus' am Montag ist der Gerichtshof zu Rennes in die Prüfung der Geheimakten eingetreten, die etwa vier Sitzungstage in Anspruch nehmen sollen.

Japan. Über das Bündnis zwischen Japan und China meldete die „Schlesische Zeitung“, daß nach Nachrichten aus Tokio der Abschluß derselben als vollendete Thatache gilt. Der Allianzvertrag selbst sei allerdings noch nicht vollzogen, aber bereits parat, und seine Grundlinien seien endgültig vereinbart. Diese seien: Rückgabe der im Kriege von 1894/95 von den Japanern erbeuteten Kriegsschiffe, welche die Niederlage am Halbinsel überstanden. Alle sind in vorzülichem Zustande. Mit den seitdem von der chinesischen Regierung erstandenen Fahrzeugen wür-

den sie China mit einem Schlag eine brauchbare Kriegsflotte geben. Diese Flotte soll von japanischen Marineoffizieren geführt werden und nur der Form halber unter chinesischem Oberbefehl stehen, mit anderen Worten: Japan „schenkt“ China die ihm s. B. abgenommene Flotte, aber unter der Bedingung, daß dieses ihm dagegen die Führung und das Kommando seiner Gesamtkompanie überlässt. Als weitere Gegenleistung räumt China dem neuen Bundesgenossen „bedeutende“ Vorrechte in Form ein. Worin diese im Einzelnen bestehen, ist zunächst unbekannt. Japan verpflichtet sich, die Reorganisation der chinesischen Armee zu übernehmen und die dafür nötigen Offiziere und Instruktoren zu stellen.

China. Peking, 7. August. Der russische Gesandte von Giers richtete an das Chung-li-Namen eine Note in Angelegenheit der Meldungen über ein Bündnis zwischen China und Japan, in welcher er darauf aufmerksam macht, daß der Abschluß dieses solchen Bündnisses in Russland in hohem Maße Anstoß erregen und für China sehr ernste Folgen haben würde.

### Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock. In dem auf dem Neumarkt hier selbst errichteten Circus Variété, welcher gegen jedes Unwetter geschützt ist, finden allabendlich Schauspielstunden statt, die wohl Anspruch auf Beachtung verdienen. Die Leistungen auf dem Drahtseil sowie auf dem schwierigen Reit sind schwierig und werden mit großer Sicherheit ausgeführt. Der Südfranzose Hazi Tata imponeert durch seine großen Kraftleistungen, der Schlangenmensch Herr Vega aber durch seine außerordentliche Gewandtheit und Schniegsamkeit des Körpers. Die musikalischen Akrobaten produzieren sich als gewandte Künstler, nur mügte der Träger des kleinen Geigers ebenfalls in Triest erscheinen, wie dies auf allen Schaubühnen üblich ist, da durch den gewöhnlichen Alltagssanzug das Bild selbst an Reiz verliert. Interessant sind auch die Schattenbilder und der Stelzenlauf des dummen August, der nach Möglichkeit die Lachnerden der Zuschauer anzuregen sucht. In diesen Worten gesagt, sind die Leistungen der Bergischen Gesellschaft recht respektabel und zeichnen sich vortheilhaft vor denen mancher anderen herumziehenden Künstlertruppe aus.

Eibenstock. Nächsten Sonntag, den 13. August d. J. läßt die Staatsbahn-Bahnhofswartung wiederum einen Personen-Sonderzug zu ermäßigten Fahrtkosten von Leipzig n., Werdau und Zwönitz nach Aue, Eibenstock, Schönheidehammer, Schwarzenberg und Johanngeorgenstadt mit Anschluß an den bei entsprechender Beteiligung an Johanngeorgenstadt nach Karlshbad verkehrenden Sonderzug abfahren.

Stützengrün. Bei dem hier Sonntag aufgetretenen Gewitter schlug der Blitz in den Gartenzaun des Materialwarenhändlers Gustav Baumgärtel, zertrümmerte den Riegel, die eine eiserne Säule und verbrannte den in der Nähe stehenden Sohn am Rücken.

Carlsfeld, 7. August. Der imposante Neubau der v. Bultejus'schen Hohlglas-Hütten-Werke hier (drittes Glas-Werk) wurde heute geboden. Wir freuen uns über den mächtigen industriellen Aufschwung unseres Ortes und wünschen der Firma weiteres Blühen und Gedeihen!

Leipzig, 6. August. Ein in der Bayerischenstraße wohnhafter Kaufmann erhielt gestern von unbekannter Hand einen Brief, in welchem er eingeladen wurde, in einem Vergnügungsstallissement in Lindenau zu erscheinen. Er folgte dem an ihn ergangenen Rufe und begab sich nach jenen Lokalitäten, traf jedoch niemand, der sich als der Briefschreiber gerirt hätte. Als er einige Stunden später seine Wohnung wieder betrat, mußte er die unangenehme Wahrnehmung machen, daß inzwischen die beiden eine Visite abgestattet und daraus mittelst Nachschlüssels 336 Mark in barem Gelde entwendet hatten.

Kirchberg, 7. August. Wie wir vor einiger Zeit mitteilten, errichteten damals hier und in Bürkersdorf und Saupersdorf wohl über 100 Personen infolge Genusses von Wurst, die sie bei dem hiesigen Materialwarenhändler und Restaurateur O. gekauft hatten. Es wurde deshalb gegen diesen ein gerichtliches Verfahren wegen Nahrungsmittelfälschung eingeleitet. Dasselbe ist aber Seiten der Egl. Staatsanwaltschaft wieder eingestellt worden. Es soll sich nicht einmal mit Sicherheit haben feststellen lassen, ob jene Entnahmen überhaupt eine Folge des Genusses verbotener oder verschärfter Wurst sind, feinesfalls aber soll den Restaurateur O. irgend ein Verhülden dabei treffen.

Kirchberg, 8. August. Auf Anregung vieler Einwohner und der Militärvereine hier, das auf dem kleinen Kirchplatz stehende Kriegerdenkmal auf einen der beiden neu vorgerichteten Marktplätze zu versetzen, hat die Stadtvertretung beschlossen, ein Siegesdenkmal auf dem hiesigen Neumarkt durch freiwillige Beiträge neu errichten zu lassen, weil das alte für einen größeren Platz nicht paßt und durch die Versezung auch erhebliche Beschädigungen erleiden würde.

Aus dem Erzgebirge. Der bedeutende Erweiterungsbau des Fichtelberghauses ist nahezu vollendet. Das Unterkunftsgebäude, das aus Keller, Erd-, Ober- und Dachgeschoss besteht, hat nunmehr, ohne den Thurm und Abortanbau, eine Länge von 20,50 m und eine Gesammtiefe von 10 m. Das Obergeschoss enthält einen Schloßsaal von 32,5 qm Bodenfläche, sechs Fremdenzimmer von je 10,5 qm und drei vergleichen von je 13,5 qm Größe. Das Fichtelberghaus wird auch heuer sehr zahlreich von Touristen besucht.

Beim Herannahen der militärischen Herbstübungen sei darauf aufmerksam gemacht, daß es sich empfiehlt, Postsendungen für die an den Liebungen teilnehmenden Offiziere und Mannschaften nicht nach den in kurzen Zeiträumen wechselnden Marschquartieren, sondern stets nur nach dem Garnisonorte zu richten. Für die richtige und schnelle Weiterleitung dieser Briefe usw. wird dann postleitig georgt. Ferner ist es dringend nothwendig, in den Aufschriften der Sendungen an Unteroffiziere und Mannschaften außer dem Familiennamen, welchem nach Umständen Vornamen und Ordnungsnummer hinzuzufügen sind, den Dienstgrad und Truppenteil (Regiment, Bataillon, Kompanie, Schwadron, Batterie, Kolonne usw.) genau anzugeben. Ebenso bedarf es auch bei Sendungen an Offiziere und Einjährig-Freiwillige der genauen Angabe des Truppenteils, da die Regimenter, Bataillone usw. oft auseinander gezogen und auf verschiedene Quartiere vertheilt werden. Mangelhafte Aufschriften der Mandat-Postsendungen können leicht eine Verzögerung in der Beförderung und Bestellung derselben zur Folge haben. Für die Nach- oder Rücksendung von Postanweisungen, gewöhnlichen und eingeschriebenen Briefsendungen, sowie der gegen ermäßigte Porto beförderten Soldatenpäckchen ohne Wertangabe bis zum Gewichte von 3 kg einschließlich wird kein Porto erhoben.

## 1.ziehung 2. Klasse 136. Königl. Sächs. Landes-Lotterie

gezogen am 7. August 1893.

40.000 Mark auf Nr. 74155. 20.000 Mark auf Nr. 58143. 10.000 Mark auf Nr. 5372. 5000 Mark auf Nr. 24205. 3000 Mark auf Nr. 1499 1610 17498 18466 27337 38436 38223. 1000 Mark auf Nr. 11922 26823 35520 35757 41764 50840 52981 55875 62305 64900 67490 75042 81958 89558 95731. 500 Mark auf Nr. 912 1801 2846 2965 5317 8446 17509 20148 21208 21370 22470 32920 35872 35810 36770 41238 44899 44978 47473 47682 54636 55809 56669 60736 61574 67838 69044 70509 74467 88725 88664 91761 93666 96815. 300 Mark auf Nr. 1724 3338 5624 7927 8526 9109 11302 13854 14512 18552 20515 21002 22828 23669 24582 24920 27324 30486 31938 33728 33784 37435 40012 40391 40952 47040 48280 48563 48700 52278 52608 54622 59905 59951 59972 60501 62957 63244 64538 66873 67957 68182 70874 71258 71911 74388 76105 76759 79302 80745 80854 91085 92072 92495 93660 96979 97658 98391.

## „Ich hasse den Fiskus!“

Die „Münch. Allg. Zeit.“ will aus „unantechbarer“ Quelle erfahren haben, daß der Kaiser jüngst sich dahin geäußert haben sollte, „er hasse den Fiskus wegen der Uebertreibung der Fiskalität.“ Wir können es auch nicht entfernt beurtheilen, inwieweit dieser Mittheilung eine Thatfrage zu Grunde liegt. Aber die Mittheilung ist an und für sich so aus dem Wesen des Kaisers herausgedacht, sie entspricht so sehr der allgemeinen Anschauung des Kaisers, daß er sie sehr wohl gethan haben könnte.

Es waren nicht gerade die am wenigsten hervorragendsten Fürsten aus dem Hause der Hohenzollern, denen eine tiefe Abneigung gegen jedwede bureaukratische Engherzigkeit innewohnte. Friedrich der Große hatte manchen Strauß mit der geheimrätlichen Bureaukratie, der dann später eine weltgeschichtliche Bedeutung erlangte, auszufechten. Friedrich Wilhelm IV. preßte seinen Ingrimm gegen die Bureaukratie in das Wort vom „Rader vom Staat“ zusammen. Wilhelm II. sagt schlankweg: „Ich hasse den Fiskus!“

Das Wort wird ihm bleiben, wird ihn als sein unveräußerliches Eigenthum bleiben, u. es wird voraussichtlich mit dem besten Erfolge von der Welt gegenüber einem Minister von so ausgesprochen fiskalistischen Tendenzen, wie Herr von Miquel es ist, ausgeführt werden.

Das Wort des Kaisers und Königs, daß er den Fiskus seiner übertriebenen Fiskalität wegen hasse, will uns geradezu wie eine Aufforderung vorkommen, bei jeder Gelegenheit gegen diesen hassenwerthen fiskalischen Geist Front zu machen, um nach und nach an die Stelle der herzlosen bureaukratischen Schablone eine menschliche vernünftige Behandlung in gewisse Steuerverwaltungsfragen zu bringen.

Nichts hat die preußische Staatsverwaltung mehr in Mißkredit gebracht, als eben jener abscheuliche, erbarmungslose Geist übertriebener Fiskalität.

Das Wort des Kaisers wird seine zündende Kraft nicht verfehlten. Es wird einen begeisterten Widerhall überall erwecken, und schließlich wird das Wort wie dröhnen der Glockenton bis zu den Ohren des übertriebenen fiskalischen Finanzministers dringen und ihn — vielleicht zu milderen Gewohnheiten umstimmen. Möge es Gott zum Besten wenden! Möge es segnenbringend, glückverheißend sein und dem Gemeinwesen zum Heil gereichen!

## Sternschnuppen und Meteorsteine.

Von Dr. L. Göss.

(Nachdruck verboten).

Eine allgemein bekannte Erscheinung sind die Sternschnuppen. Aufallend und imponirend sind die periodisch wiederkehrenden Schwärme der Sternschnuppen, welche man in der Zeit vom 10.—12. August und am 12.—14. November beobachten kann.

So bekannt die Erscheinung der Sternschnuppen ist, so rätselhaft war in früheren Zeiten die Entstehungskraft. Das Volk glaubte, daß die Sterne sich schneuzten, daher auch der Name. Selbst die Gelehrten vergangener Jahrhunderte glaubten, es seien Theile der Sterne, und sie hielten sogar den gallertartigen leuchtenden Schleim, den man oft im Herbst auf Wiesen findet, für heruntergefallene Sternschnuppen-Materie. Lange hat diese falsche Ansicht geherrscht, bis die fortgeschrittenen modernen Wissenschaft nachwies, daß dieser eigenthümliche, leuchtende Stoff auf den Wiesen halbdarante Frösche und Schnecken seien, welche Wasservögel im Fliegen ausspielen, vermutlich, weil sie des Guten zu viel gethan. Die Untersuchung hat ergeben, daß diese Reste: Frösche und Schneckenhäuschen enthielten. Diese ausgeworfenen Speisereste haben oft die Eigenthümlichkeit, beim Herunterfallen zu phosphoreszieren, zu leuchten, sodaß der Irthum, man habe es mit Sternschnuppen zu thun, erklärlich ist. Sternschnuppen sind Feuerfugen; unter diesen versteht man Meteorite, welche mit feuerartigem Glanz einen Augenblick in der Atmosphäre leuchten und ohne Explosion wieder verschwinden. Die Sternschnuppen kennzeichnen sich durch einen schmalen, linienartigen Schwanz. Ihre Geschwindigkeit ist etwas größer als die der Erde, etwa vier bis fünf Meilen in der Sekunde; ihre Höhe ist sehr verschieden, doch meistens beträgt sie 70—80 Kilometer.

Man unterscheidet die sporadischen von den periodisch wiederkehrenden Sternschnuppen. Die Zahl der sporadischen

Sternschnuppen wächst mit der steigenden Nacht und fällt mit dem kommenden Morgen. Durchschnittlich fallen zu allen Zeiten des Jahres die sporadischen Sternschnuppen. Im Durchschnitt fallen Abends zwischen 6 und 7 Uhr 5 Sternschnuppen, gegen Mitternacht 10, um 3 Uhr die höchste Anzahl 15 bis 20, gegen 6 Uhr Morgens wieder nur 10. Diese Erscheinung erklärt sich dadurch, daß bei der kosmischen Bewegung der Erde gegen Wogen der am meisten voranliegende Theil die meisten sich ziemlich gleichmäßig im Weltraum vertheilenden, sporadischen Sternschnuppen aufnehmen muß.

Die periodische Wiederkehr grösster Sternschnuppen Schwärme ist im Anfang unseres Jahrhunderts erkannt worden und zwar zuerst für den Sternschnuppenfall vom 10.—12. August, für den November-Schwarm vom 12.—13. November 1833. In dieser Zeit vom 12.—13. November 1833 hat man in Nordamerika etwa eine Viertel-Million Sternschnuppen in der Zeit von nur neun Stunden berechnet. Aus dem plötzlichen Erscheinen so großer Mengen von Sternschnuppen, während kurz vorher oder nachher das stündliche Mittelmaß von einem Dutzend kaum überschritten wurde, lädt auf eine wolkenartige Anhäufung von Sternschnuppen schließen.

Die Sternschnuppen des Augustschwärme haben ihren Strahlungspunkt meist im Sterne Perseus, weshalb sie Perseiden genannt werden, während die Sternschnuppen des November-Schwärme Leoniden heißen. Die Bewegung der Perseiden ist rechtsläufig, die der Leoniden dagegen linksläufig. Die Helligkeit der Erscheinung ist bei den ersten sehr geringen Schwankungen unterworfen, bei den letzteren dagegen sehr großen. Die Perseiden scheinen dabei einen nahezu gleich dichten Ring um die Sonne zu bilden, während die Leoniden einen mehr wölkigen Ring bilden. Die Feuerfugen schließen mit den Sternschnuppen gleichen Ursprungs zu sein und sich nur durch die Größe der Erscheinung zu unterscheiden.

Die Feuerfugen zerplatzen unter grossem Getöse und lassen dann Steine herabfallen, die man Meteorsteine oder Meteoriten nennen. Noch gegen Ende des vorigen Jahrhunderts erklärte man das Herabfallen von Steinen aus der Luft für Märchen; heute hat man ein Bezeichniss von über 300 Meteorsteinen angefertigt mit genauer Angabe des Datums ihres Falles. Man hat sie chemisch genau untersucht, und sie bestehen aus Grundstoffen, die sich auch sonst auf der Erde finden; sie sind aber trotzdem als ganz verschieden von tellurischen Gebilden zu erachten. Nach ihrem grösseren oder geringeren Eisengehalt unterscheidet man Eisenmeteorite und Steinmeteorite. In der Regel sind sie von einer schwarzen Schicht überzogen und im Innern oft von weißlicher Farbe und keinen Adern durchsetzt. Die weiße Farbe führt vom Nickelmetall her, das man oft zu 10% in Meteorsteinen gefunden hat.

Manche Gelehrte behaupten auch heute noch, daß die Meteorsteine Eruptionsprodukte von Mond-Vulkänen seien. Die Mehrheit der gelehrten Welt aber ist der Ansicht, daß die Sternschnuppen, Feuerfugen und Meteorsteine Massen sind, die wie die Planeten um die Sonne kreisen, und wenn sie in die Anziehungskraft unserer Erde kommen, herabfallen. Wenn man annimmt, daß außer ungähnlichen, einzeln um die Sonne kreisenden Massen dieser Art ganze Schwärme einen Ring um die Sonne bilden, daß ein solcher Ring an einer bestimmten Stelle die Erdbahn schneidet, so erklären sich dadurch die periodischen Sternschnuppenfälle. So beschreibt der Hauptschwarm der Leoniden seine Bahn um die Sonne in 354 $\frac{1}{2}$  Tagen, tritt also noch je 23 $\frac{1}{2}$  Jahren in eine besonders günstige Stellung zur Erde. Neben die Licht-, Wärme- und Schall-Erscheinungen hat man neuerdings folgende Theorie aufgestellt: Durch ein Bruchstück oder eine Gruppe von Bruchstücken wird die Atmosphäre unserer Erde mit einer Geschwindigkeit von mehreren Meilen in der Sekunde getroffen, welche dieser Geschwindigkeit selbst in großer Höhe einen bedeutenden Widerstand entgegensetzt. Infolgedessen verringert sich die Geschwindigkeit des fallenden Körpers, durch das Zusammendrücken der Luft wird Licht und Wärme entwölkt, der Meteorit rotiert und enthält eine Schmelzflocke. Die durch Druck erzeugte heiße Luftschicht fließt zugleich mit abfliegenden, glühenden Schlackenteilchen nach allen Seiten ab und ballt sich hinter dem Meteorit zu einer Feuerwasse zusammen. Der Meteorit ist am Ende seiner kosmischen Laufbahn angelangt, Licht und Wärmeentwicklung hören auf; der leere Raum im Innern der Feuerfuge wird plötzlich unter gewaltiger Schallentwicklung ausgefüllt. Inneres und Äußeres erhalten die gleiche Temperatur und der Meteorit fällt zur Erde.

## Ihr Vermächtnis.

Roman von Maximilian Moegelin.

(15. Fortsetzung.)

Langsam ging er ihr einige Schritte entgegen und grüßte sie cheerbietig.

„Guten Tag, Herr Baumeister,“ sagte Hertha lächelnd und reichte ihm die Hand. Ich bin überrascht und erfreut zugleich, Sie hier zu sehen.“

„Waren Sie schon oft hier oben, Herr Baumeister?“

„Fast an jedem Sonntage mit Sonnenaufgang, heute war ich so früh verhindert, sonst wäre ich längst wieder fort.“

„Ich weile sehr oft hier, und des Sonntags fast immer um diese Zeit.“

„Seit wann mag nur diese Bank hier stehen, die ich heute zum ersten Mal erblickte.“

„Seit gestern, Herr Baumeister, der Papa ließ sie von einem Holzsäger herstellen.“

„Und diese freundliche Einladung röhrt dann auch von Ihrer Hand her?“

Hertha nickte leicht.

„Nun, ich hatte mich als den müden Wanderer betrachtet und mich an der herzlichen Natur erfreut. Sie, Fräulein, wollen nun gewiß dasselbe thun und da möchte ich Sie in Ihrem Vorhaben nicht föhlen,“ und Heyd erhob sich.

„Aber ich bitte recht sehr, Herr Baumeister, bleiben Sie doch hier, es ist ja Platz genug für zwei, denn mich föhlen Sie durchaus nicht.“

Heyd setzte sich wieder.

„Wie ich sehe, befinden Sie sich wohl, und wie geht es Ihrem Herrn Vater?“

„Danke, recht gut, Herr Baumeister, er ritt heute früh nach Jagen 49. Doch Sie wissen nicht, wo dies liegt?“

„Nein, ich glaube nicht, daß ich jemals dort gewesen.“

„Nun, so drehen wir uns um. Dort drüber über Lindenbaum hinweg sehen Sie zwischen jenen Tannenwipfeln die Ihnen wohl bekannten Schornsteine der Mühlens Heidesleie und ein wenig links ab liegt Jagen 49. Morgen kommt nämlich der Herr Oberförstermeister aus Marienwerder zur Revision und da sieht der Vater noch einmal nach dem Rechten.“

„So, ja, nun ich danke Ihnen, Fräulein. — Wie ich eben

merke, waren Sie fromm, Sie kamen aus der Kirche, ich glaube es an Ihrem Gesangbuch zu erkennen.“

„Sie haben recht, ich kam von daher, aber Sie gehen doch gewiß auch recht oft zur Kirche?“

„Leider nein! Zwar gehe ich hin und wieder einmal in das Gotteshaus, doch kommt es nicht allzuoft im Jahre vor. Sie sehen mich so überrascht an, denn Sie halten mich — und gewiß nicht mit Unrecht — für keinen frommen Menschen.“

„Ich kann nur Gutes von Ihnen denken“, erwiderte Hertha, aus deren Worte eine volle Überzeugung sprach.

„Ihre Meinung ehrt mich sehr, doch gestatten Sie mir, daß ich Sie mit dem vertraut mache, was ich glaube.“

Recht thun und Niemand scheuen, das sind meine Grundsätze. Gern will ich zugeben, daß es die Stärke stärkt, das Auslegen des Evangeliums von einem treuen Seelsorger zu hören; doch sagen Sie selbst, Fräulein Steuer, haben Sie jemals in der Kirche ein inniges Gebet, in Wirklichkeit so innig wie Sie es in Ihrem Kämmerlein oder allein in Gottes freier Natur sprechen können, zum Thron des Schöpfers gefand? Ich glaube nicht. Schauen Sie hinaus zur lichten Höhe, zu der allmächtigen Wölbung des Himmels, das ist mein Dom, meine Kirche. Hören Sie nur den herrlichen Gesang der Vögel — das ist mein Gesang, meine Orgel, mein Kirchenchor und seien Sie hinaus, so weit Ihr Auge blickt, hier und überall empfinden Sie Gottes Odem, das ist Gottes Wort, das ist meine Predigt.“

Unerhörbarlich aber steht in meinem Innern das Glaubensbewußtsein unserer Kirche; wohl weiß ich, daß ich ein sündiger Mensch bin, und dennoch hoffe ich als Bösliner einst Gnade zu finden vor dem Thron des Allmächtigen.“

Schweigend vergingen einige Sekunden.

„Leider werde ich nicht mehr oft Gelegenheit haben, von dieser Stelle hinabzusehen in das liebliche Thal, das das Herz erhebt, denn meine Arbeit hier ist bald vollendet.“

„Sie wollen fort!“ fragte Hertha und blickte den Baumeister überrascht an.

„So ist es — in drei Wochen vielleicht, dann gehe ich nach der nordöstlichsten Ecke unseres Vaterlandes — nach Memel, Heidekrug — dort werde ich wohl ein Jahr zu thun haben. Es sind daselbst grösere Bauten auszuführen, wie auf dieser Strecke, und ich werde vielleicht nie mehr nach dieser Gegend kommen.“

„Ihr Scheiden wird uns schwer fallen,“ sagte Hertha ancheinend ruhig, obwohl ihr Herz plötzlich von bangen Gefühlen bebte, die ihr deutlicher denn je sagten, wie es mit allen Fasern an ihm hing.

„Auch mir wird es so ergehen. Nirgends Beständigkeit, kommen und gehen, das ist nun einmal der Welten Lauf und wenn ich dies auch nicht ganz in diesem Sinne auf mich anwenden kann, so ist doch wenigstens Ihr Vers ganz wie für mich geschaffen:“

Denn vielleicht du niemals siehst

Dieses Blümchen wieder!“

Wieder schwanden einige Sekunden still dahin und Jeder schien mit seinen Gedanken beschäftigt. Dann erhob Hertha ihre Augen, sah ihren Nachbar ruhig an und sagte:

„Herr Baumeister, ich möchte Sie wohl um etwas bitten, wenn ich die Überzeugung hätte, Sie nicht zu betrüben. Ein Gebet ist es, der mich viele Stunden, Tag und Nacht, beschäftigte und den ich nicht ergründen kann.“

Überrascht sah Heyd in ihre treuen Augen, aus denen eine Welt voll tiefen Empfindens sprach.

„Sprechen Sie nur, Fräulein Steuer, wenn ich Ihnen irgend wie und wo mit Rath und That mit meinen schwachen Kräften dienlich sein könnte, so würde ich es mit tausend Freuden Ihnen für die Ehre Ihrer Bitte und Ihres Vertrauens.“

„Ich danke Ihnen, Herr Baumeister, denn ich wußte, daß Sie so sprechen würden; so hören Sie denn.“

An einem unfreudlichen Februarstage war es, leichte Schneeflocken sandten uns die finsternen Wolken, die, ein Ganzes bildend, unbeweglich am grauen Himmel hingen.

Auf einer kleinen Bahnhofstation hielt unser Zug, der mich von Tante Walten brachte. Ein Herr flog ein, vornehm und ernst, wie ich ihn später oft und gern gesehen. Ganz theilnahmslos für alle Anderen, so schien er mir. Sein Blick traf bald einen unscheinbaren Mädchen, das sinnend nur an Ihren Vater dachte. Doch wie ich nach dem Herrn hinüber blickte, schien er erleuchtet wie rings umher die Landschaft. — Was war es wohl, das jenen Herrn erleuchten machte? Nur Zufall war's — so dachte ich lange Zeit.

Auf jenem Balle sah ich Sie wieder, und lebhaft trat mir der Moment vor Augen, wie Sie damals anscheinend frank den Zug verließen. Mein Interesse erwachte von Neuem. Wir tanzten; und als Sie mich dann wiedersehen — schwand abermals die Farbe von Ihrem Gesicht und Sie glichen bald der weißen Landschaft

Unzählige Bilder jagten wieder an seinem geistigen Auge vorüber, die er unterwandt in der Ferne erblickte.

Dann hörte er Hertha's Worte, die ihm so lieblich, so wohlschmeidend klangen, wie die Schalmie des Hirten eines schönen Alpenlandes.

Als Hertha zu Ende war, sah er zum Dom des Himmels, hörte den Gesang der Vögel und empfand den Odem Gottes, und stillte Zufriedenheit zog in sein trauernd Herz.

Wohlmüthig sah er in Hertha's ernstes Gesicht.

"Fraulein Steuer," begann er nach einer Weile, "mein Leben liegt klar und deutlich vor mir wie ein Buch, in dem jeder lesen kann. Für Ihr Vertrauen zu mir, das ich dankbar anerkenne, werde ich Ihnen nun dieses Buch vorlesen. Ich lese die Einleitung und dann die Geschichte bis zu der Stelle, wo ich Sie zum ersten Mal erblickte. Von der Stelle aber, die Sie gerade wissen möchten, habe ich noch Niemandem vorgelesen, selbst meinem besten Freunde nicht. So hören Sie denn: Einmal auf stürzer Flur stand ich seit meinen Jahren. Meine Eltern starben, als ich zwei Jahre jährling und Geschwister hatte ich nicht. Meine Verwandten, die sich sonst herzlich wenig um mich kümmerten, ließen mir eine gute Erziehung angebieten.

Nach vollendetem Studium empfand ich die Kraft in mir, tüchtig arbeiten zu können, und dennoch war es mir zur Zeit unmöglich, in unserem Lande eine mir passende Stellung zu finden. Ich nahm das kleine Erbteil meiner Eltern und das Geld, das ich durch Veröffentlichung eines Werkes erworben und zog nach dem fernen Westen — nach Amerika; denn ich sagte mir mit dem Lateiner: ubi bene, ibi patria.

Aber auch drüber wurde es mir nicht so leicht gemacht. Ich bereiste das Land nach allen Himmelsgegenden und fand nirgends das Gesuchte.

Entmuthigt sah ich eines Abends im Kontinental-Hotel in Chicago — einem Gasthof mittleren Ranges — tief in Gedanken. Da klopfte mich freundlich ein Mann auf die Schulter. Ich sprang auf, aber ich hatte nicht nötig zu erschrecken, denn mein Instinkt sagte mir, daß ein guter Mann vor mir stand. Er sprach mich deutsch an und fragte woher und wohin. Kommen Sie mit mir, mein Lieber, sagte der Fremde, vielleicht haben Sie gefunden, was Ihnen noth thut, was Sie brauchen und wünschen. Ohne zu überlegen oder zu fragen, sagte ich gern zu. Meine Rechnung, die ich bezahlen wollte, war längst beglichen und bald sahen wir auf der Eisenbahn. Mein Begleiter, der anfangs noch nach diesem und jenem fragte, wurde immer schweigsamer, je weiter wir fuhren; so fuhren wir wohl an 200 Meilen. Auf einer kleinen Station, wo wir austiegen, empfing uns ein alter Kutscher, der mich mit salten Blicken von oben bis unten musterte. Mit zwei feurigen Pferden ging es nun im schnellsten Trabe vorwärts. Mit wenigen Unterbrechungen jagten wir immer weiter. Wir sahen die Sonne aufgehen und wieder untergehen. Wir fuhren durch hundertjährige Waldungen, wo Bäume standen von einer Höhe und Stärke, wie sie hier weit und breit nicht zu finden sind. Endlich fuhren wir spät Abends an eine herrlich gelegene Farm — unser Ziel. Nach einem stärkenden Mahle bekam ich ein Zimmer angewiesen, und müde wie ich war, lag ich bald im tiefsten Schlaf.

Am anderen Morgen stellte mich mein Herr beim Frühstück seiner Tochter vor, die mit einer älteren Frau die Wirthschaft führte, denn die Frau meines Herrn lebte längst nicht mehr. Dann führte er mich in ein seittlich stehendes Häuschen, sein Bureau. Wie schon im Wohnhause, so gewährte ich auch hier die größte Ordnung und ich empfing bald den Eindruck, daß dieser Mann ein großes Geschäft haben mußte und er ein sehr tüchtiger Mann sei. Er hielt mich Platz nehmen und sagte: Die Waldungen, die wir durchfuhren und die noch viele Meilen nordwestlich liegen, gehören mir. Meine Leute sind jahraus jahrein damit beschäftigt, Bäume zu fällen und das Holz an Ort und Stelle zu verarbeiten. Es wird nun Ihr Bestreben sein, Alles, was Sie draußen in den Schneidemühlen und Zimmerplänen sehen und hören, zu erlernen. Ich werde bald mit Ihnen hinausfahren und die nötigen Anweisungen geben. Sie werden dort Bücher finden und genau Rechnung führen; mein ältester Geschäftsführer soll Sie unterrichten. Sie erhalten ein Pferd und wöchentlich einmal kommen Sie hierher, um mir Bericht zu erstatten und neue Anweisungen zu empfangen. Dann stand er auf und wir gingen hinaus. Inzwischen hatte der alte John das Fuhrwerk wieder fertig gemacht und fort ging es, wie die wilde Jagd durch die Wälder. Wir fuhren wohl sechs Stunden, dann hörten wir das Arbeiten der Maschine — wir waren am Ziel. (Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

Ein tapferer deutscher Soldat. Der "Windheeler Anzeiger" schreibt: "Der Feldwebel Hannemann spricht von morgen ab englisch", ist ein Wort, das man hier noch häufig hören kann, wenn ausgedrückt werden soll, daß es für etwas Rothwendiges keine Unmöglichkeit gibt. Der, dem dieser Befehlswort, wie man scherhaft erzählt, einmal erteilt worden ist, der Feldwebel Hannemann, der älteste aktive Soldat der Truppe (seit 1889), er verläßt mit dem nächsten Transport nach 11-jähriger Thätigkeit hier Afrika. In ihm geht ein tüchtiger Mann, der in keinen Stellungen vielfach außerordentliches geleistet hat, in die Heimat zurück. Feldwebel Hannemann war der erste Stationschef von Swalopmund. Vornehmlich ist er im Orjimbingue thätig gewesen. Er hat hier häufig die Geschäfte des Distriktschefs geführt und nach einander 4 Offiziere vertreten. Er besitzt die Tapferkeitsmedaille und legte eine hervorragende Probe persönlichen Muthe ab, als er, der nur noch einen oder zwei Mann zur Verfügung hatte, von dem mehr als von 200 Leuten begleiteten Hendrik Witboi in Thaobis den Zutritt zum Wasser verwehrte. Auch das Benehmen Hendrik Witbois bei dieser Ge-

genheit war bezeichnend. Als Feldwebel Hannemann ihm erklärte, wenn Witboi zum Wasser gehen sollte, werde er, Hannemann, schicken, wies Witboi darauf hin, daß er 200 Leute bei sich habe. Hannemann erwiderte, das sei ihm gleich, er habe Befehl vom Major v. François, dem Feinde den Zutritt zum Wasser zu wehren und dem Befehle werde er nachkommen. Darauf erklärte Witboi: Das sei recht von ihm, daß er als Soldat den ihm ertheilten Befehl auszuführen entschlossen sei und deshalb werde er, Witboi, den Zutritt zum Wasser nicht erwingen. Hannemann solle aber dem Major sagen, daß wenn dieser mit seinen Leuten hier wäre, er, Witboi, sich Wasser genommen haben würde! Neben seiner Tüchtigkeit zeichnet Feldwebel Hannemann ein überaus beschiedenes Wesen aus.

Richt mehr Schritt für Schritt, sondern im Sturm wirft sich das Großkapital auf den Kleinhandel und erstickt ihn. Überall schließen Waarenhäuser aus der Erde. In einer einzigen Nummer des "Konfessionär" finden sich folgende Ankündigungen: Leonhard Tiez in Mainz beabsichtigt, in Kastel ein großes Waarenhaus zu errichten. — Die Firma Karstadt in Kiel errichtet am 1. April ein neues Waarenhaus in Flensburg. — Selma Schwarz in Potsdam beabsichtigt, daselbst, Brandenburgerstraße, ein modernes, großes Waarenhaus zu erbauen. — Waarenhaus Brüder Cohn, Gelsenkirchen, errichtet im Frühjahr am gleichen Platz ein Waarenhaus ersten Ranges. — In Leipzig wird von Gustav Herzberg die Gründung eines neuen, großen und modernen Waarenhauses geplant. Michaelis in Neustrelitz baute ein Haus, um dasselbe zu einem großen Waarenhaus umzubauen. Hugo Levi in Göppingen in Württemberg errichtet jetzt in München ein größeres Geschäft im Bazarstil und außerdem an verschiedenen Plätzen weitere Filialen. — Das demnächst zur Versteigerung kommende Hotel zum "Erzprinzen" in Karlsruhe dürfte einem größeren modernen Waarenhaus Platz machen. — Die Firma Emil Heim, Constanz, eröffnet am 1. März ein Waarenhaus für Mode und Manufakturwaren. Es ist das dritte Geschäft, welches die Firma besitzt. — Gleichzeitig weiß die "Staatsb. Ztg." noch darauf hin, daß Berlin das neue Waarenhaus Tiez nun auch bald erhalten wird. "Waarenhaus" kann man ein solches Gebäude bald gar nicht mehr nennen, denn ein ganzes Häuserviertel in der Leipzigerstraße wird abgerissen, um dem Waarenhaus Tiez Platz zu machen.

Eine Warnung vor dem Küssen auf die Augen liefert ein trauriger Krankheitsfall, den Professor Dr. Uthoff, der Direktor der Universitäts-Augenklinik in Breslau, in seiner Vorlesung zur Sprache brachte. Vor einiger Zeit wurde die seit zwei Jahren in glücklicher Ehe lebende junge Frau eines Rittergutsbesitzers aus der Umgegend von Breslau mit einer beständigen Augenentzündung in die Privatklinik des genannten Professors aufgenommen. Lange war man im Zweifel darüber, welcher Ursache die bösartige Entzündung zuzuschreiben sei, bis die Patientin schließlich auf Befragen mitteilte, daß ihr Gatte die Gewohnheit habe, sie häufig auf die Augen zu küssen. Es wurde nunmehr zur mikroskopischen Untersuchung des Sputums des Mannes geschritten, und diese ergab, daß in ihm zahlreiche Pneumococcen enthalten waren. Es sind dies die Erreger der Lungenentzündung. Die nunmehr bei der Patientin eingeleitete Behandlung durch Auswaschungen mit öden Flüssigkeiten vermochte zwar den weiteren Umschaffen der Entzündung Einhalt zu thun, es waren aber bereits in der Hornhaut so starke, nicht wieder zu beseitigende Trübungen entstanden, daß die Sehkraft beider Augen fast vollständig verloren war. Da das Vorkommen von Pneumococcen im Munde nichts Außergewöhnliches ist, so bildet dieser Vorfall eine ernste Warnung, zumal sich der Verlauf der Entzündung bei deren Ver nachlässigung auch noch schlimmer gestalten kann. Die Pneumococcen rufen ins Auge gelangt, zunächst eine Virenhaut-Entzündung hervor, die dann im weiteren Verlaufe auf die Hornhaut übergeht, dort Trübungen verursacht und so daß Sehsphären beeinträchtigt oder ganz vernichtet.

Selbst verrathen. Unter dieser Spitzmarke erzählt das "Kleine Journal": Die heimlichen Liebespaare sind bekanntlich immer darum verlegen, wie sie den Eltern die große Angelegenheit beibringen sollen. Sehr peinlich war dies besonders für Klara J., die Tochter eines Kolonialwaren-Engrosbüchers im Südosten Berlins, die für einen jungen Techniker schwärzte, ohne daß ihre Eltern den Erwählten auch nur kannten. Vor einigen Tagen kam Klara weinend nach Hause und erzählte ihren Eltern, daß sie ihre Uhr verloren habe. Im Familienratze wurde beschlossen, eine Verlustanzeige in einem hiesigen Blatte zu erlassen. Und richtig erschien auch am Morgen der Veröffentlichung ein junger, sehr feingeleideter Herr, der sich Herren J. als den Techniker Rudolph T. vorstellte und erzählte, daß er die Uhr, die nach der Anzeige verloren sei, gefunden habe. Die Mutter, Klara und die Geschwister wurden gerufen, und Klara nahm erfreut die glücklich wiedergefundene Uhr entgegen. Natürlich wies der Techniker jede Belohnung zurück und wurde, da er sich als sein gebildeter, liebenswürdiger Gesellschaftsmitglied erwies, eingeladen, doch öfter dem Hause die Ehre seines Besuches zu schenken. Im Laufe des Gesprächs fragte Herr J. den Gast, wo er denn die Uhr gefunden hätte, worauf dieser zögernd, jedoch bestimmt antwortete: "In der Pallassestraße!" Klara wurde jetzt abwechselnd blaß und rot, als sie die Blicke der Familienmitglieder auf sich gerichtet sah, denn sie hatte angegeben, daß sie den goldenen Miniaturchronometer nur in der Ritterstraße verloren haben könne, und war auch an dem Tage gar nicht nach dem Westen Berlins gekommen. So verriethen die Liebenden selbst das abgeklarte Spiel, aber es wurde ihnen verziehen, und bald durfte man von ihrer Verlobung hören.

Gewissenhaft. Bauer: "Du, Alte, wenn i' nur fa' Straf' krieg'!" — Bäuerin: "Jeffas, warum denn?" — Bauer: "Weil i' in einem Rauchkupfer gefahren bin und net g'räucht hab!"

Unterschied. Moritz: "Mein Vater ist gesommen aus

Karlsbad und hat ein Messer mitgebracht, darauf steht groß 'Karlsbad'. — Max: "Das is garnit, meiner bat vom Semmering zwölf silberne Löffel mitgebracht, da steht auf jedem 'Hotel Semmering'."

Kommt da dieser Tage in Ronneburg ein kleines Büblein mit einer großen Flasche in einen Laden und verlangt für 10 Pfennig Spiritus, "aber — recht stinken!" "Warum denn das?" fragte verwundert die Veräußerin. Ohne Zögern entgegnete darauf der Kleine: "Ja, junft säuft'n mei Boier!"

### Landwirtschaftliches.

— Winterroggen "Ceres", eine neue Varietät. Bei der großen Steuerlast, die der Landwirth fast in allen Staaten zu tragen hat und bei den sich steigernden Bedürfnissen für den Haushalt sollte man die Getreideernten auf solche Höhe bringen, wie sie in England üblich sind. Nach Mußholz Statistik erzielt man in Österreich durchschnittlich 10 Hektoliter, in Deutschland 20 Hektoliter und in England 32, Hektoliter Roggenkörner per Hektar. Der hohe Ertrag in England ist nicht vielleicht bedingt durch bessere Qualität und Fruchtbarkeit englischer Felder, sondern ist lediglich auf eine rationelle Bewirtschaftung der Felder, österreicher Samenwechsel, sowie auf die Benutzung passender Düngerarten und neuer Roggenvarietäten zurückzuführen. Deshalb sollte der rationale Landwirth sich angelegen sein lassen, die Resultate der wissenschaftlichen Forschung, sowie des Versuchswesens praktisch auszunützen. So bewies Prof. Liebenberg in Wien, daß sich die Reihenweite von 10 cm beim Säen des Roggens am Besten bewährt habe. Prof. Dr. Marek konstatierte auf Grundlage seiner Versuche, daß nur große und schwere Roggenkörner beim Anbau unter normalen Verhältnissen die größten Erträge verbürgen und Prof. Wallny stellte fest, daß die Roggenkörner nicht tiefer als 4 cm in den Boden untergebracht werden dürfen, falls sie nicht durch Frost leiden sollen. Mit Rücksicht auf diese Ergebnisse ließ die Versuchstation in Westla. Pardubitz (Böhmen) einen vergleichenden Anbauprversuch mit dem einheimischen und dem neuen von Richardson geschätzten Winterroggen "Ceres" anstellen. Auf zwei gleichen Parzellen von je 1/2 Hektar baute man am 12. September v. J. mittelst der Melkerischen Süemashine 20 kg vom einheimischen und dieselbe Quantität vom neuen "Ceres". Roggen sehr dünn an. Wiewohl beide Parzellen von gleicher Qualität (Gerstenboden) und angegemesen gedüngt waren, so ergab nach Ausdrück der einheimische Roggen 240 kg Körner, während der neue "Ceres" Roggen 602 kg Körner lieferte. Die Achsen des Ceresroggens waren durchschnittlich 18 cm, jene des einheimischen bloß 12 cm lang. Die Achsen des ersten enthielten durchschnittlich 78, die Achsen des einheimischen bloß 36 Körner. Herr Fr. Schulz in Neuendorf (Sachsen) baute am 25. September v. J. 5 kg des Ceresroggens auf einem sandigen Lehmboden im Ausmaße von 500 m<sup>2</sup> dünn an. Der Roggen bestockte sich außerordentlich (15–18 Schößlinge) und lieferte nach Ausdrück 225 kg schöner Körner, also 45 Mal so viel, als die Ausaat betrug. Ein ebenso günstiges Resultat erzielte mit dem neuen Roggen "Ceres" Herr Johann Günther in Schönfeld (Pr. Schl.); er baute am 15. Oktober v. J. 10 kg "Ceres" dünn an und erntete 320 kg schwere Körner. Der neue Roggen "Ceres" entstand durch Kreuzung des winterharten Victoriaroggens mit dem äußerst fruchtbaren Jubiläumroggen bei sorgfältiger Auswahl der größten u. schwersten Körner. Die Versuchstation Westla bei Pardubitz ist bereit, 5 kg des neuen Winterroggens den Landwirthen, so lange der Vorraum reicht, um M. 2 zu überlassen.

Empfindlichkeit der Kinder gegen Sonnenstrahlen. Kindreich ist während der Mittagszeit und im Hochsommer recht empfindlich gegen die Sonnenstrahlen. Sonnenstich kommt bei Zugvieh gar nicht so selten vor. Man vermeide deshalb, wenn immer möglich, das Einspannen von Kindern zwischen 11–2 Uhr am sehr heißen Sommertagen. Sind Kinder den ganzen Tag auf der Weide, dann sorge man dafür, daß sie während der größten Hitze am Mittag etwas Schatten finden. Auch ist es vortheilhaft, wenn sie Gelegenheit haben, Wasser in genügender Menge aufzunehmen, so oft sich Durst bei ihnen einstellt.

Liebhaber von Champignons — und wer liebte den feinen Edelpilz nicht! — seien darauf aufmerksam gemacht, daß in der neuesten Nummer des "Praktischen Rathgebers im Obst- und Gartenbau" ausführliche Anleitungen gegeben werden, Champignons in Kellern sowohl, wie im Freien mit leichter Mühe zu ziehen. Die einzige Schwierigkeit liegt in der richtigen Behandlung des Düngers. Die betreffende Nummer wird gern auf Wunsch umsonst von dem Geschäftskant in Frankfurt a. Oder zugeschickt.

### Mittheilungen des Königl. Standesamts Eibenstock

vom 2. bis mit 8. August 1899.

Ausgabe: a. biesige: 42) Der Maschinensticker Nag Oscar Tittel hier mit der Maschinengesellschaft Bertha Helene Eichhorn hier.

b. austwärtige: Vacat.

Geschäftszahlen: 41) Der Deconom Emil Richard Unger hier mit Clara Eiß Proz hier.

Geburthäle: 184) Martha Johanne, T. des Waldarbeiters David Friedrich Stemmler hier. 185) Frei Ludwia, S. des Sattlers Ernst Ludwig Dünger hier. 186) Kurt Erich, S. des Wulfers Wilhelm Götz hier. 187) Alfred Johannes, S. des Maurers Anton Köhler hier. 188) Helene Amanda, T. des Postboten Hermann Theodor Thiesmann hier. 189) Martha Johanne, T. des Schuhfleckers Ernst Hermann Herold hier. 190) Elsa Frieda, T. des Maschinensticker Gustav Louis Bahlig hier.

Stirbfälle: 121) Eiß Camilla, T. des Maschinensticker Emil Friedrich Günthel hier. 122) Der Stenograph Adolf Friederich Müller hier, ein Chemiker, 77 J. 4 M. 17 T. 123) Eine todgeb. T. des Schuhfleckers Hans Paul Siebold hier. 124) Martin Kamillo, S. des Zimmermanns Hermann Louis Weiß hier. 4 M. 1 T. 125) Der Kaufmann Georg Ernst Hentschel in Muldenhammer, ledigen Standes, 25 J. 6 M. 20 T.

### Neues Sauerfräut

empfiehlt G. Emil Tittel

am Postplatz.

Ein Zweirad sofort billig zu verkaufen.

Waldschänke bei Eibenstock.

Ein guter Sticker wird sofort gesucht.

Karlshäuserstraße 16.

### Copirtinte

in Flaschen verschiedenster Größe empfiehlt E. Hannebohn.

## Gebr. Stollwerck

27 Hofdiplome  
\*  
68 Preismedaillen.

Chocolade-, Cacao- und

Zuckerwaren-Fabriken.

Export nach allen Erdtheilen.

**Paul Thum,**  
Chemnitz, Chemnitzerstrasse 2.

**Gelegenheitskäufe!**  
**Reelles Angebot!**

## Im August

verkaufe ich wie alljährlich die zurückgebliebenen einzelnen oder sonst zurückgesetzten Waaren — um bis zum Eingang der Neuheiten möglichst zu räumen — **besonders billig.**  
Es betrifft dies:

### Teppiche Vorlagen

### Läufer Tapeten

### Linoleum

### Granitlinoleum

### Wachstuch

### Gummidecken

### Landkartendecken mit Sachsen

### Reiseplaids

### Steppdecken

### Tischdecken

### Kommoden- und Nähtischdecken

### Kinderwagendecken

### Divandekken

### Sophabezüge

### Reste

### Filztuchreste

### Portières

### Lambrequins

### Gardinen

### Sonstiges:

### Paul Thum, Chemnitz, Chemnitzerstr. 2. Telephon 894.

N.B. Besuch des Lagers zu empfehlen! Bei recht deutlicher Angabe des Gewünschten sende auch an mir bekannte Besteller (ev. bei Angabe hiesiger Referenzen) Auswahlsendungen oder Muster, soweit als thunlich, franco gegen franco Rücksendung.

### Lohnender Rebenverdienst

bietet sich Angestellten v. Fabriken etc. oder sonstigen anständigen seßhaften Personen, welche über höheren Besannenkreis verfügen, durch den Betrieb der vorzüglichsten Fabrikate (tägliche Bedarfssortikel) eines bedeutenden Fabriksgeschäftes. Verkauf nur direkt an Consumenten, nicht an Händler. Fr. Offert. unt. K. K. 1525 an Rudolf Mosse, Köln.

**Hasfer-Cacao,**  
ärztlich empfohlen,  
Consum-Cacao in 3 Qualitäten,  
Consum-Chocoladen, Haus-  
halt-Chocoladen, Thee, Bio-  
quits empfiehlt  
Gotthold Meichsner.

**Zu kaufen gesucht**  
täglich frische Heidelbeeren bei  
Frau Bürgermeister Blesse, Schulstr.  
Eine Schneuerfrau daselbst für  
1 Tag wöchentlich gesucht.

**Handsticke-  
Maschinen**  
werden sofort billig zu kaufen gesucht.  
Schriftliches Angebot mit Preisangabe an  
Franz Schädlich,  
Auerbach i. B., Bismarckstr. 1.

**Eine  
Melkziege**  
ist zu verkaufen.  
Ludwig Seidel,  
äußere Auerbacherstraße 31.

**Bergman's  
Carbol-Theerschwefel-Seife**  
bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Zeit eine reine blau-  
weiße Haut. à Stück 50 Pf. bei  
H. Lohmann, Drogerie.

vorprieger dunklere Muster und solche, die auf Lager oder im Fenster gelitten, auch abgepasste Linoleum-Teppiche mit gebrochenen Ecken oder sonstigen Defecten.

in Teppichstoffen — Linoleum — China-Matten — Munko-Matten — Wollbordmatten — Fellvorlagen zum Theil verstaut oder einzeln.

in Jute — Wolle — Cocos — Manilla — Wachstuch — Haargarn — Chinagras

und Linoleum, Treppenläufer in Tapestry und Brüssel-Reste bes. billig.

ältere Parthe-Muster und Reste billigst!

in 135, 183, 200, 275, 315 u. 360 cm breit, ausrangirte Dessins und Reste für Küchen, Corridore u. kl. Zimmer passend, mit 10% Rabatt.

200 cm breit, durchgemustert, zum Theil gebrochen oder etwas spröde

oder sonstigen Defecten bis 25% Ermässigung.

Stückware oder abgepasste Decken, vergilt, oder sonst. ältere Muster.

einzelne Decken, uncourante Größen bes. preiswerth.

140/140 cm, statt 5 nur 4 M., mit kleinen Fehlern M. 3,00 bis 3,50 per Stück.

in deutschen und englischen Fabrikaten, wegen Aufgabe dieses Artikels.

in Calico — Wollatlas — Tricot — Kinderdecken, meist

einzelne Decken, sehr billig.

in Plüscher — Rips — Crêpe — bunt Fantasiestoff, we-

niger gängige Farben und Genres besonders billig.

einzelne sehr billig.

in Plüscher und Tuch, ältere Farben und Muster.

in Chenille, bedruckt und gewebt.

in Plüscher, bunt und glatt — Kameeltaschen.

zu Stuhlbetügen oder Frauenröcken passend.

zu Stickereien — Tablettchen — Decken oder Läufern.

einzelne Paare und Portierenstoffs — Cretonnes — Decorationsstoffe —

Leinenplüscher — Decorat-Shawls — Cattune — Croisé etc.

Mustersachen und Restbestände von 1—3 Stück in Plüscher — Tuch —

Filz und Stoff, gewebt und bestickt, viele Farben.

weiss und crème, 1 bis 4 Fenster, abgepasst und vom Stück.

Vitragerstoffe — Cretonne-Reste — Vorhangsstoffe.

Wandschoner — Tablettdecken in Stoff, Plüscher und Wachstuch — Schürzen —

Lätzchen — Sophadecken — Kissen — Puffs — Kissenblätter — Schlummer-

rollen — Tischauflieger — Tischläufer — Gobelinsbilder — Schreibmappen.

im 1. G. Arbeit und Dienstleistung 7 Schild-

unterrichten ist für sich vollständig abgeschlossen u. beginnt jedes mit der untersten Stufe.

Der Baugewerbsmeister. Maschinenkonstrukteur.

Gebühren 3. Ausbildung u. Baugewerbsmeister, redigiert v. O. Karmack & Bierling 60 d.

Der Polier. 3. Polieren u. Steinieren u. Stein, Stein, redigiert v. O. Karmack & Bierling 60 d.

Der Tiefbautechniker. 3. Tiefbau u. Mauerwerk u. Mauersteiner, redigiert von O. Karmack & Bierling 60 d.

Elektrotechnische Schule. 3. Elektrotechnik u. Maschinenbau, redigiert v. O. Karmack & Bierling 60 d.

Gesamtkosten 2. Klasse 7,50.

Dieser Unterricht vermag, ohne eine vorausgehende Kenntnis der Fachsprache, die von der Direktion des Technikums in Elberfeld i. S. unter Mitwirkung gelehrter, wichtiger Fachleute herausgegeben sind, leicht beherrschbar zu machen. Wer es erträgt, es jedem vorliegenden Fach, ohne den Besuch einer technischen Hochschule sich dasjenige Wissen und Können anzueignen, dessen ein tüchtiger Techniker bedarf.

Die Schule ist bestrebt, in einfacher, leicht dem Umgriffen wie auch dem leicht verständlichen leicht verständlichen Form alle Schritte der Elektrotechnik, beginnend mit dem Bauherrn und endend mit dem Betriebsbeamten, abzudecken.

Den Leitungen und weiteren verwaltungsberechtigten Beamten ist durchaus eine vorausgehende Kenntnis geboten, ohne größeres Aufwand ein Gebiet u. ohne seine berufliche Tätigkeit unterbrechen zu müssen, alle technischen Schlagwörter gründlich zu erlernen. Wer es im technischen Unterricht mit dem Handbuch wissenschaftlich ausgestatteter Lehrmittel von Stufe zu Stufe fortsetzt wird, ist jederzeit bestimmt auf allen Gebieten seines Berufs erwerben und anstreben und vornehmlich Erfolge zu erzielen. — Für diejenigen, welche danach streben, auf Grund des Studiums dieser Schule eine Fachprüfung abzulegen, aber eine höhere Stufe des Technikums zu erreichen, sei folgendes bemerkt: Da am Technikum in Elberfeld i. S. nur noch vereinzelt bestimmte Werke unterrichtet wird, ist es dem Neujahrs Schüler empfohlen, eine oder mehrere Stoffen zu überprüfen, wenn er die nächsten Semestre nachweist, wie fernher auch die Prüfung erfolgen soll. Der Neujahrs Techniker durch das Studium unserer Schule ohne Besuch des Technikums eine der dort bestehenden Prüfungsprüfungen ablegen können, wenn sie nachweisen, daß sie die nötigen Kenntnisse erworben haben. Hat ein Schüler die Prüfung erfolgreich abgelegt, so erhält er ein Reifezeugnis.

Diese Werke sind durch jede Buchhandlung zu beziehen, sowie durch

A. Bonness, Leipzig, Sternwartenstr. 46.

Zeitschrift für Elektrotechnik und Maschinenbau.

Abo 20 d pro Monat durch jede Buchhandlung; 60 d pro Quartal durch die Post.

Postfach 8178.

Diese angesuchte, sehr ausführliche, inhaltsreiche, reich illustrierte, angewandt-

liche Zeitschrift, die von herausragenden Fachkennern bearbeitet, unterrichtet eingehend in

grosser Zahl umfangreicher Fachartikeln über die Entwicklung, Fortschritte u.

Erfindungen der Elektrotechnik und des Maschinenbaues. Enthält ferner Patentennotizen,

technische Anstalt, Schausäle, handelsindustrielle Mitteilungen etc. etc. etc.

Probenummern kostenlos von der

Geschäftsstelle d. Zeitschrift f. Elektrotechnik u. Maschinenbau, Leipzig.

Sehr feines

neues Sauerfräut

Emil Zeuner.

an einen Herrn sofort zu vermieten.

Poststraße 6 I.

Deutschreichs Banknoten 1 Mark 69., pf.

## Hôtel Hendel, Schönheiderhammer.

Bei günstiger Witterung morgen Freitag Abend 7½ Uhr:

## Garten-Concert

bei brisanter Besichtigung u. Feuerwerk.

Zu zahlreichem Besuch laden ergebnst ein

G. Hendel.

## Cirkus Variété auf dem Neumarkt.

Mittwoch, Abends 8½, Uhr:

## Große Elite-Vorstellung

mit abwechselndem Programm.

Donnerstag Abend:

## Gr. Preis-Ringkampf

zwischen dem Südsüdafrikaner Harry Tata und Herrn Berger, Gastwirth vom "Englischen Hof". In Folge einer Wette will Herr Berger den Schwarzen in 10 Minuten regelrecht werfen. Preis 50 Mark.

Die Direktion.

## DANK.

Für die vielen Beweise liebevoller Theilnahme bei dem Heimgange unseres lieben

Georg

sagen wir hierdurch herzlichen Dank.

Muldenhammer, den 8. August 1899.

Familie Hentschel.

## zehn bis zwölf tüchtige Formier

werden gefügt von der Werkzeugmaschinenfabrik u. Eisengiesserei „Druidenau“, Aue i. S.

## Das Beste ist

immer das Billigste und dies trifft ganz besonders zu bei dem in allen Haushaltungen beliebten, anerkannten besten Wasch- und Reinigungsmittel Dr. Thompson's Seifenpulver. Man „Schwan“ da achte aber genau auf die Schuhmarke „Schwan“, minderwertige Nachahmungen angeboten werden.

Alleiniger Fabrikant:  
Ernst Siegl in Düsseldorf.

## Sur gefl. Beachtung.

Einem geehrten Bülkum von Ebenstock und Umgebung zur gefl. Nachricht, daß ich hier selbst Trottenseestraße Nr. 5 eine

**Tischlerei**

errichtet habe und bitte die geehrten Einwohner, mich hierin gütig unterstützen zu wollen. Es wird mein stetes Bestreben sein, nur saubere und solide Arbeit zu billigen Preisen zu liefern.

Hochachtungsvoll

Emil Dietel, Trottenseestraße Nr. 5.

## Dringend empfehlenswerth!

Zum sofortigen Gebrauch ist der seit 31 Jahren rühmlich bekannte

## Rhein. Trauben-Brust-Honig

des gerichtlich anerkannten Erfinders W. H. Bickenheimer in Mainz allen Denjenigen auf's Wärme anzureihen, welche von Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Halss- u. Brustschmerzen, Lungenbeschwerden, Reuk- und Stichusten u. befallen sind. Dieses hoch kostliche, leicht verdauliche Präparat — ein Kraftauszug aus edelsten Weintrauben — braucht nur in geringen Gaben genommen zu werden. Kosten ganz minimal. — Als rein diätisches Genuss-, Nähr- und Kraftmittel nimmt der auch ärztlich empfohlene rheinische Trauben-Brust-Honig unter allen ähnlichen Präparaten den ersten Rang ein und ist deshalb auch Kindern zur Stärkung, ebenso Convalescenten u. zu empfehlen.

Zu haben à Flasche 1, 1½, und 3 Mark in Ebenstock bei

E. Hannebohn.

## Turn-Verein.

Nächsten Sonntag: Turnfahrt nach Bärenberg. Abmarsch pünktlich 6 Uhr vom Postplatz. Um zahlreiche Theilnahme wird gebeten.

Ebenstock, 9. August 1899.

Der Vorstand.